

Ein Hoch auf die Kreativen

Matthias Horx beim Symposium der Kölner Wissenschaftsrunde

Der Trendforscher setzt auf Optimismus – gegen Europa-Bashing und Globalisierungsfurcht.

VON KIRSTEN BOLDT

„Das industrielle Zeitalter geht zur Neige. Die Zukunft gehört einem neuen Zivilisationstypus, der Wissensgesellschaft, sie gehört der kreativen Klasse.“ Mit dem Trendforscher Matthias Horx hatte sich die Kölner Wissenschaftsrunde einen Impulsgeber in ihr zweites Symposium geholt, der so manchem der 150 interessierten Zuhörer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im Saal der Musikhochschule einen Schauer über den Rücken gejagt haben dürfte. Denn riesig scheint die Kluft zwischen dem, was der Soziologe kommen sieht, und dem, was unsere Gesellschaft tatsächlich tut, um ihren Nachwuchs dafür zu rüsten.

Horx setzt bewusst seinen Optimismus gegen die weit verbreitete Ängstlichkeit der Deutschen. „Es gibt keinen Grund, das übliche Europa-Bashing mitzumachen. Wir haben große Chancen.“ Die Globalisierung werde uns nicht aus dem Haus treiben, sondern die Treppe hinauf. Und so sieht es Horx zufolge in wenigen Jahren aus: Die Maschinen werden immer intelligenter, in den Fabriken werden nur noch zehn Prozent des derzeitigen Personals benötigt. Ein Beruf fürs ganze Leben, die Vorstellung muss ad acta gelegt werden. Ausbildungszeiten

werden kürzer, dafür wird eben das ganze Leben lang gelernt: „Warum werden die Universitäten nicht für alle Interessierten geöffnet?“ Den stärksten Anstieg wird laut Horx die Service Class verzeichnen, die Dienstleister. Und es wird mehr selbständige Arbeit geben, eine Menge neuer Berufe. Die Kreativen werden der Motor sein – dies eine Vision, wie sie Richard Florida bereits für Amerika entwickelt hat.

Unabdingbar notwendig für das Erreichen hoher Flexibilität sei ein hoher Bildungsstand der Gesamtbevölkerung. Auf den andere Länder inzwischen bauen könnten: „In Finnland haben 98 Prozent der Be-

Bei der Bildung hinkt Deutschland anderen Ländern hinterher

völkerung die Matura.“ Die Bundesrepublik hinke da ungeheuer nach. „Von seiner paramilitärischen Schulorganisation mit 45-Minuten-Takt kommt Deutschland nur schwer los“, so Horx. Der Uno-Sonderberichterstatter Muñoz kritisiere zu Recht, dass Schule in Deutschland die Schichtenbildung zementiert: „Unser Schulsystem ist ein veraltetes Modell, die Lehrerbildung stammt aus dem 19. Jahrhundert.“ Es müsse für Lehrer und Kinder genügend Zeit und Raum geben, Neugier zu fördern und zu erhalten. „Wir müssen breite Schichten

schlauer machen.“ Offen äußerten Diskussionsteilnehmer ihre Meinung. „Es bleibt dabei, dass in NRW nach dem vierten Schuljahr Biographien vorgezeichnet werden. Das ist viel zu früh“, sagte etwa die Schul- und Jugenddezernentin Agnes Klein: „Was wird da an Ressourcen verschwendet, auch wirtschaftlich! Wir brauchen mehr Förderung und Unterstützung.“ Aber man könne etwas machen, um Bedürfnisse besser zu bedienen, auch als Kommune. Das versuche sie gerade – beispielsweise in Sachen Ganztags an Gymnasien, wie er von vielen Eltern gewünscht werde.

„Die Bachelor- und Masterausbildung wird in ihrer Engförderung geradezu das Gegenteil von dem bewirken, was Sie für notwendig erachten“, erwiderte Sven Burckart, Prorektor für Lehre, Studium und Studienreform der Universität auf Horx' Ausführungen. Der blieb gelassen. „Schulen und Hochschulen müssen ihre Autonomie besser nutzen.“ Die neuen Studiengänge könnten auch inhaltlich anders gefüllt werden.

Doch wie die gegenwärtige Lage wirksam verändern? Dem Ruf nach Politikern, die Rahmenbedingungen korrigieren sollen, will Horx sich nicht anschließen. „Politiker können das nicht lösen. Dafür ist eine gesellschaftliche Entwicklung notwendig. Unsere Gesellschaft ist sich noch nicht einig, was sie will.“ Der Druck komme sicherlich: „Durch Bürgerbewegung.“